

Sanja A. Ninković  
Filozofski fakultet, Novi Sad  
ninkovic@ff.uns.ac.rs

UDC 811.112.2'27  
originalni naučni rad

## WAS MAN WANN UND WO (NICHT) SAGEN DARF – ÜBER TABUS IN DER SPRACHE

*ABSTRACT:* Tabus existieren in allen Kulturen und Nationen, zu allen Zeiten, manchmal mehr und manchmal weniger betont. Lediglich der Inhalt scheint sich zu verändern. Dieser Beitrag beschäftigt sich damit, warum es einerseits, auch heute noch, unmöglich ist, offen über alles zu sprechen, während es, andererseits, zu absichtlichen Tabubrüchen kommt. Aus diesem Grund wird der Begriff des Tabus zunächst erklärt und analysiert. Es wird nach Möglichkeiten für ein erfolgreiches Vermeiden tabuisierter Sachverhalte und Tabuwörter gesucht. Gleichzeitig soll dies auch einen Beitrag zum besseren Verständnis von Tabus in der eigenen, aber auch in anderen Kulturen und Sprachen darstellen.

*Schlüsselwörter:* Tabu, Tabuwörter, Tabubruch, Euphemismen, Ersatzwörter.

Als Kapitän James Cook 1777 das *Tabu* von seiner Südseereise aus Polynesien mit nach England brachte, konnte er nicht ahnen welche Wirkung dieses Wort – vor allem seine Bedeutung (en) – in den Jahrhunderten, die darauf folgten, auf den Rest der Welt erzielen würde, und ebenso wenig vermochte er zu wissen, welchen Einfluss es besonders auf die westliche Zivilisation ausüben würde.

Das eigentlich tonganische<sup>1</sup> Wort *Tabu* (dort: *tapu/ta pu*) hat mehrere Deutungen: von „das stark Gekennzeichnete“ (Bohlen 1994: 75; Schröder 2003: 308), über „das kräftig Markierte“ (Schröder 2003: 308), bis hin zu „verboten, unantastbar“ (<http://www.duden.de>). Freud, der eine eher pessimistische Einstellung gegenüber dem *Tabu* vertrat, versteht die Bedeutung des Wortes als „heilig, geweiht“ (Freud 1912–13: 14), aber zugleich auch als „unrein, unheimlich, gefährlich, verboten“ (ebd.).<sup>2</sup> Die wahrscheinlich treffendste Deutung wäre, dass das *ta* als „kennzeichnen, markieren“ (Balle 1990: 17) und das *pu*, „einem Adverb der Intensität, als kräftig, intensiv“ (ebd.) zu verstehen ist. Auf diese Weise könnte man *Tabu* auch als „genau markieren“ (ebd.) auffassen.

---

<sup>1</sup> Das Königreich Tonga ist ein polynesischer Inselstaat.

<sup>2</sup> „Unsere Zusammensetzung, heilige Scheu‘ würde sich oft mit dem Sinn des Tabu decken“ (Freud 1912–13: 14).

Dass uns die Übersetzung des Wortes *Tabu* Kopfzerbrechen bereitet, liegt, laut Freud (1912–13: 14), daran, dass „wir den damit bezeichneten Begriff nicht mehr besitzen“ (ebd.).<sup>3</sup> Aber angeblich soll die durch Übersetzungen noch unbestimmter gewordene Bedeutung – von „geheiligt“ über „unberührbar“ bis zu „verboten“ – dem Wort *Tabu* bei seiner Verbreitung in Europa eher genützt als geschadet haben (Schröder 2003: 308). Dennoch muss hervorgehoben werden, dass die Grundbedeutungen von *Tabu* im heutigen Sprachgebrauch nicht mehr viel mit den ursprünglichen (Be)deutungen der Einheimischen im Tonga zu tun haben, da bei ihnen das Wort vor allem auf verbotene/heilige Dinge angewandt wurde: Es waren damals zumeist Gebote zum Vermeiden bestimmter Handlungen, heute beziehen sich Tabus viel mehr auf Themen und Ausdrücke (Balle 1990: 17; Schröder 2001: 230; Schröder 2003: 308).

Das Wort *Tabu* verbreitete sich also aus Polynesien über England in alle Sprachen Europas. Ziemlich spät, verglichen mit England, fand es im 20. Jahrhundert seinen Weg auch in die deutsche Sprache, und zwar sowohl als Substantiv (*Tabu*), als auch als Adjektiv (*tabu*). Doch das deutsche Bildungsbürgertum stieß schon fast ein Jahrhundert zuvor – dank Adalbert von Chamisso, der über die Tabusitten in Polynesien berichtete<sup>4</sup> – auf das Wort *Tabu*. Nicht zu vergessen ist das im Jahre 1851 erschienene *Meyer's Conversations-Lexicon*, das aber damals angab, dass *Tabu* „ausschließlich zur Beschreibung von Gemeinwesen der ‚Naturvölker‘“ (Schröder 2003: 308) diene.<sup>5</sup> Erst in *Meyers Großes Konversations-Lexikon* von 1906 wurde betont, „dass auch ‚Kulturvölker‘ Tabus haben können“ (ebd.). Diesbezüglich äußerte Wundt seine Ansicht, dass es „kein Volk und keine Kulturstufe, die des Tabu und seiner beschränkenden oder gefährdenden Wirkungen auf Leben und Freiheit entbehren“ (Schröder 2001: 230) gäbe.

Schließlich und endlich konnte der Begriff *Tabu*, nachdem Freud 1913 sein Werk „Totem und Tabu“ veröffentlicht hatte, „einen endgültigen Platz im Diskurs der ‚Kulturvölker‘“ erlangen (Schröder 2003: 308).

Wie soll man nun einen so ambivalenten, sich selbst widersprechenden Begriff definieren? Die wahrscheinlich einprägsamste Definition stammt von Wundt aus dem Jahre 1906, der Tabus als die „ältesten ungeschriebenen Gesetzeskodexe der Menschheit“ beschreibt (Freud 1912–13: 13). Die meistzitierte Definition aber liefert Luchtenberg (1985: 24), die unter Tabu alle „mit Denk-, Anfass-, oder Nennverbot belegte[n] Gegenstände, Vorgänge oder Gedanken“ versteht. Damit mahnt sie uns,

<sup>3</sup> Das bei den alten Römern noch existierende *sacer* bedeutete das gleiche wie das polynesisches *tapu*. (Freud 1912–13: 14).

<sup>4</sup> Chamissos Werk aus dem Jahre 1836 trägt den Titel „Reise um die Welt in den Jahren 1815–1818“ und ist in Form eines Tagebuches verfasst worden.

<sup>5</sup> Einer anderen Auffassung ist Werner (1919: 195), für den das Tabu ein Zeichen des Fortschritts bzw. der (Weiter-) Entwicklung und „eine Folge der Entwicklung von Nomadismus zur seßhaften Kultur“ (ebd.) ist. Bühler (1982: 351) spricht in diesem Zusammenhang von „Vortabu- und Nachtabu-Völkern“ (ebd.) bzw. von „Vor- und Nachtabu-Sprachen“ (ebd.).

den Tabubegriff nicht zu eng zu fassen und spricht sich, wie es fast ein Jahrzehnt später auch Bohlen (1994: 76) getan hat, für eine Generalisierung des Tabubegriffes aus.

Der *Duden* versteht unter *Tabu*, vom völkerkundlichen Standpunkt aus betrachtet, „ein Verbot, bestimmte Handlungen auszuführen, besonders geheiligte Personen oder Gegenstände zu berühren, anzublicken, zu nennen, oder etwa bestimmte Speisen zu genießen“ (<http://www.duden.de>). Die zweite Bedeutung ist die bildungssprachliche im Sinne eines „ungeschriebenen Gesetzes, das aufgrund bestimmter Anschauungen innerhalb einer Gesellschaft verbietet, bestimmte Dinge zu tun“ (ebd.).

Das Tabu muss somit als ein sprachliches aber auch als ein religiöses, völkerkundliches, kultur- und sozialanthropologisches, wie auch psychologisches Phänomen betrachtet werden.

Laut Zöllner (1997: 165) entstehen die in unserer Gesellschaft existierenden Tabutypen „durch Rücksichtnahme, Scham-, Peinlichkeits- und Anstandsgefühle“. Nach Schröder (1997: 98) unterscheidet man Objekttabus (dazu gehören tabuisierte Gegenstände, Institutionen und Personen) von Tattabus (tabuisierte Handlungen und tabuisiertes Verhalten).<sup>6</sup> Den Objekt- und Tattabus schließen sich Kommunikationstabus (dazu gehören Themen, die tabuisiert sind), Worttabus (der tabuisierte Wortschatz) und Bildtabus (Abbildungen, die tabuisiert sind) an. Kommunikations-, Wort- und Bildtabus werden durch Gedankentabus (tabuisierte Vorstellungen) und Emotionstabus (d.h. tabuisierte Gefühle) gestützt. Im heutigen Sprachgebrauch werden Tabus v.a. „mit Kommunikations- und Worttabus“ (Schröder 1997: 98), d. h. mit den „Tabuthemen einer Gesellschaft“ (ebd.) identifiziert.

An dieser Stelle seien noch drei weitere Einteilungsmöglichkeiten genannt: Die eine wäre nach Zöllner, die „Tabus aus Takt und Tabus aus Anstand“ (Zöllner 1997: 51) unterscheidet: „Unter den Tabus aus Takt versteht man die Bezugsfelder Tod, Krankheit und körperliche Unvollkommenheit. Die Tabus aus Anstand betreffen Körperteile, Körperausscheidungen, Körperfunktionen und die Sexualität“ (ebd.). Die anderen zwei stammen von Balle: Sie grenzt zuerst individuelle von sozialen Tabus ab und erklärt, dass sich „individuelle Tabus nur auf eine Person“ (Balle 1990: 18), während sich soziale Tabus „auf eine ganze Gruppe“ (ebd.) beziehen. Ebenso erklärt sie, dass Tabus auch in „lebensfördernde (z. B. das Gottestabu) und lebenshemmende (z. B. Flüche, Beschimpfungen)“ (Balle 1990: 20) unterteilt werden können.

Da die Motive, welche zum Entstehen von Tabus führen, unterschiedlich sind, generiert auch dies weitere Unterteilungsmöglichkeiten. Ausgehend von Ullmann (1962) und Zöllner (1997) nennt Schröder (1999: 30) noch weitere vier Tabutypen, die, ihrer Motivation nach, in Tabus aus Furcht, Tabus aus Feinfühligkeit bzw. Rücksichtnahme, Tabus aus Schicklichkeit und Tabus aus sozialem Takt eingeteilt werden können.

<sup>6</sup> „Die Domäne der Sprachwissenschaft ist zwar der tabuisierte Wortschatz, doch lassen sich Sprachtabus sinnvoll nur unter Bezug auf die ihnen zugrundeliegenden Objekt- und Tattabus behandeln“ (Schröder 1997: 97–98).

Zusammenfassend könnte man sagen, dass die Tabu-Motivationen „von religiösen Vorstellungen über Aberglaube und gesellschaftliche Konventionen und Traditionen bis hin zu aktuellen Moralvorstellungen und Manipulationen“ (Bohlen 1994: 76) reichen. Selbstverständlich darf nicht vergessen werden, dass man in unterschiedlichen Zeiten unterschiedliche Motivationen, etwas zu tabuisieren, findet: Während es sich bei den Naturvölkern um die (Ehr)furcht vor Dämonen, dämonischen Mächten und anderen übernatürlichen Kräften handelte, entstehen die heutigen Tabus vor allem aus Angst, „Aufsehen, Peinlichkeit, Scham und Verletzung zu erregen“ (Balle 1990: 18–20; Zöllner 1997: 16).

Tabus können sich auf Wörter, Handlungen, Sachen, Lebewesen, einzelne Individuen oder ganze Gruppen beziehen, da beinahe alles um uns herum (auch wir selbst, also das *Ich*<sup>7</sup>) tabuisiert werden kann, wobei wir vieler dieser Tabus oft gar nicht bewusst sind (Bohlen 1994: 77).<sup>8</sup> Alle Tabus gehören entweder dem Bereich der nonverbalen, oder dem der verbalen Tabus an, wenngleich es auch zu Parallelerscheinungen kommen kann, die dann natürlich eine klare Trennung zwischen nonverbalen und verbalen Tabus erschweren (Balle 1990: 15). Zu den verbalen Tabus werden sowohl Tabuthemen, als auch Tabuwörter, also Worttabus gerechnet. Worttabus sind im Grunde „nur die sprachlichen Konsequenzen nonverbaler Tabus“ (ebd.) und um Worttabus beschreiben zu können, müssen auch nonverbale Tabus in Betracht gezogen werden.

In der heutigen Gesellschaft, die gerne vorgibt, eine Gesellschaft ohne jegliche Tabus zu sein, existieren wie in jeder anderen, zahlreiche Tabuthemen.<sup>9</sup> Die Liste umfasst Sexualität, Sexualität von Jugendlichen,<sup>10</sup> sexuelle Abarten,<sup>11</sup> Prostitution, Geschlechtsverkehr, Geschlechtsorgane, Missbrauch, Vergewaltigung, Inzest, aber auch Drogenkonsum, Rassismus, Antisemitismus, Politik, Geldangelegenheiten, Emotionen in der Öffentlichkeit, Krankheiten (z. B. Aids), psychische Krankheiten in der Familie, Alter, Tod und Sterben. Auch manche Berufe sind bzw. waren, besonders im Mittelalter, ein tabuisiertes Thema, so z. B. der Beruf des Henkers, des Totengräbers oder des Nachtwächters (Balle 1990: 73–75). Des Weiteren scheinen Themen, die mit „Herzens- und Gefühlsdingen“ (ebd.: 112) verbunden sind, für viele Männer

<sup>7</sup> Balle (1990: 111) spricht von einem *Ich-Tabu*, das wahrscheinlich dadurch entstanden ist, dass man nicht zu aufdringlich erscheinen wollte.

<sup>8</sup> Etwa des Tabus des Todes, was, laut Bohlen (1994: 77), beim Ausdruck des Beileids zum Vorschein kommt.

<sup>9</sup> „Als Tabuthema wird ein Thema bezeichnet, das keinerlei (öffentlicher) Diskussion unterliegt, also ‚totgeschwiegen‘ wird.“ (<http://www.fremdwort.de>).

<sup>10</sup> Dieses Tabu ist, so Balle, „ein Hinweis auf die ärmliche Intimwelt der Erwachsenen, auf ihre Scham vor den Jugendlichen oder auf beides?“ (Balle 1990: 126).

<sup>11</sup> Dazu werden in der heutigen Gesellschaft, u.a., auch Transsexuelle, Transvestiten und Homosexuelle gerechnet. Wie sehr dieser Bereich tabu ist, lässt sich am folgenden Beispiel illustrieren: „Bei den Lepcha in Südasien wird Homosexualität verabscheut und es existiert kein Wort dafür“ (ebd.: 161).

ein Tabu zu sein. Das würde beweisen, dass Tabus nicht nur gesellschafts- und situationsspezifisch, sondern auch zeit- und geschlechtsspezifisch sind.

Wie schon erwähnt, können nicht nur Themen, sondern auch einzelne Wörter ein Tabu darstellen. Es ist oft der Fall, dass ein Tabuthema die Wörter, die es bezeichnen, „infiziert“ (Zöllner 1997: 55) und tabuisiert. Wenn die Rede von Tabuwörtern ist, so denken viele sofort an Schimpfwörter. Zwar ist deren Anteil am gesamten Tabuwörter-Korpus enorm, dennoch muss betont werden, dass Tabuwörter vieler anderer Arten, die etwa im Umfeld des Todes, der Politik, der Religion usw. zu suchen sind, existieren. So sind in einigen Kulturen z. B. Namenstabus anzutreffen: dabei darf ein Name, der als Tabu gilt, nicht ausgesprochen werden. Bei der südafrikanischen Volksgruppe Zulu z. B. darf die Frau den Namen ihres Schwiegervaters nicht aussprechen (Balle 1990: 56). Wenn nun der Schwiegervater einen Namen trägt, der ein *Z* in sich enthält, so ist es für sie tabu, irgendein Wort, das ein *Z* beinhaltet, wie etwa *amanzi* (dt. *Wasser*), auszusprechen bzw. zu gebrauchen (ebd.: 57).<sup>12</sup> Ähnlich verhält es sich mit dem Namen eines verstorbenen Verwandten: Sowohl der Name des Toten, als auch alle Wörter, die auf irgendeine Weise den Namen des Verstorbenen in sich enthalten, sind tabu und dürfen nicht verwendet werden, bis einer der Nachkommen den Namen übernimmt (Balle 1990: 90). Auch der Name Gottes ist in vielen Religionen ein Tabuwort und zwar aus „Ehrfurcht vor seiner Macht und aus Angst, durch profanen Sprachgebrauch seinen Namen zu verunreinigen“ (ebd.: 95). Zahlen können genauso Tabuwörter sein: In vielen Teilen Asiens wird die Zahl 4 tabuisiert, da in den Sprachen und Dialekten der dortigen Völker diese Zahl ähnlich wie das Wort *Tod* klingt (Schröder 2003: 314).

Zurück zu den schon am Anfang erwähnten Schimpfwörtern: Laut Havryliv (2009: 153) sind heutzutage gewisse Schimpfwörter, wie etwa *Scheiße* oder *shit*, die früher Tabu (und tabu!) waren „bzw. von ganz primitiven Leuten aus der Unterschicht verwendet wurden“ (ebd.), kein Tabu mehr; sie scheinen, so Havryliv, „durch das Fernsehen salonfähig geworden“ (ebd.) zu sein. Es mag sicher stimmen, dass dieses Wort nicht mehr jenen Grad an Tabuisierung auf sich haften hat, wie es vor zwei oder drei Jahrzehnten der Fall war, doch es muss an dieser Stelle stark bezweifelt werden, dass es in der heutigen Gesellschaft möglich ist, immer und überall *Scheiße* zu sagen. Viel besser wäre es zu sagen, ja sogar zu behaupten, dass dieses Wort, ebenso wie unzählige andere Wörter, nur in bestimmten Situationen tabu ist bzw. sind – ansonsten nicht. Oder ein Wort, das nur für bestimmte Personen und/oder Sozialgruppen tabu ist – für alle anderen aber nicht. Denn *Scheiße können Jugendliche, Freunde, Familienangehörige usw. unter sich sagen, sozusagen im privaten Bereich. Im öffentlichen Bereich ist und bleibt es aber weiterhin ein Tabuwort.* Interessant ist, dass man in den heutigen Wörterbüchern kaum oder überhaupt nicht auf diese sog. *4-letter-words*

<sup>12</sup> In der Jugendliteratur findet sich ein Beispiel für das Namentabu: In dem Bestseller *Harry Potter* gibt es einen Bösewicht, dessen Name (*Voldemort*) niemand aussprechen darf. Um das Tabu nicht zu brechen, sagt man „du weißt schon wer“.

stoßen kann. Dabei bedenke man nur welche (Tabu-)Wörter das erste serbische Wörterbuch von Vuk Stefanović Karadžić aus dem Jahre 1818 beinhaltet!<sup>13</sup>

Tabus existieren überall auf der Welt, aber das, was im eigenen Land, in der eigenen Sprache und Kultur ein Tabu bzw. tabu ist, muss nicht unbedingt in einem anderen Land, in einer anderen Sprache und Kultur tabuisiert sein – und umgekehrt.<sup>14</sup> Im Zusammenhang damit müssen zwei ähnlich erscheinende, aber sehr wohl unterschiedliche Begriffe genannt werden: Zum einen ist es der Begriff der interlingualen Tabuwörter, welche „sprachliche Ausdrücke, die in beiden Sprachen mehr oder weniger gleich sind, jedoch unterschiedliche Inhalte haben“ (Schröder 2003: 313) darstellen. Das bedeutet, dass es möglich ist, dass ein Wort, das in der Sprache X kein Tabuwort darstellt, in der Sprache Y ein Tabuwort ist oder einem Tabuwort ähnlich sieht (ebd.). Zum anderen ist es der Begriff der interkulturellen Tabuwörter, von welchen immer dann die Rede ist, „wenn der sprachliche Ausdruck in beiden Sprachen zwar verschieden, die Symbolik aber in der einen Sprache tabuisiert bzw. das Wort mit negativen Assoziationen besetzt ist“ (ebd.).<sup>15</sup>

Für einen Ausländer bzw. Fremdsprachenlerner ist es schwierig zu erkennen, welche Wörter und Ausdrücke in der Fremdsprache ein Tabu darstellen, da man in den meisten Fällen über Tabuwörter und Tabuthemen nicht spricht. So kommt es dazu, dass Tabus unabsichtlich gebrochen werden.

Tabus können aber auch absichtlich gebrochen werden. Ein Tabu kann gebrochen werden, um auf sich aufmerksam zu machen, um angestaute Aggressionen und Emotionen loszuwerden, oder aber um dadurch ihr Verschwinden zu begünstigen (Balle 1990: 20–21). Witze (v.a. obszöne) werden häufig als eindrucksvolles sprachliches Mittel zum Tabubruch eingesetzt. Das Gemeinsame bei allen Witzen (politischen, Ehewitzen o.a.) ist, dass sie bestehende Probleme durch Lachen zu bewältigen versuchen (ebd.: 44–45).<sup>16</sup> Neben Witzen ist die sog. Toilettenlyrik, dank ihrer Anonymität, eine ideale Möglichkeit, Tabus zu brechen (Balle 1990: 63), während man beim Karneval oder Fasching beinahe offiziell die Erlaubnis hat, Tabus zu brechen. Eine weitere Form des absichtlichen Tabubruchs stellt das unter Frauen beliebte Kaffeekränzchen (ebd.: 48–49).

<sup>13</sup> So findet man dort z. B. „govno“ (Karadžić 1818: 100), „posrati“ (ebd.: 613), „posrati se“ (ebd.), „serem“ (ebd.: 786), „sranje“ (ebd.) und „srati“ (ebd.) geschrieben.

<sup>14</sup> „Beim Sprachtabu läßt sich immer wieder beobachten, dass alles, was in einheimischer Sprache ein Tabu ist, in fremder Sprache ohne Bedenken ausgesprochen werden darf“ (Havers 1946: 128).

<sup>15</sup> So kam es, dass der Name des Vorsitzenden des African National Council of Rhodesia, Reverend N. Shithole, außerhalb seiner Heimat Spott und Gelächter auslöste, woraufhin er sich *sithole* schreiben ließ (Balle 1990: 176).

<sup>16</sup> Im politischen Witz darf das gesagt werden, was sonst nicht angesprochen werden darf, allgemein aber bekannt ist: „Welches ist der Unterschied zwischen einer Telefonzelle und Politik? In der Telefonzelle muss man erst zahlen und darf dann wählen. In der Politik darf man erst wählen und muss dann zahlen.“ (<http://www.witze.net>).

Nachdem ein Tabubruch (unabsichtlich oder absichtlich) vollzogen wurde, muss das „Gleichgewicht wiederhergestellt“ werden (ebd.: 20), was durch nonverbale Entschuldigungen, wie etwa Erröten, peinliches Lachen u. Ä., oder durch verbale Entschuldigungen erzielt werden kann, wobei die Letztgenannten vom Hörer als sehr positiv bewertet werden (ebd.: 116). Interessant ist, dass unabsichtlich hervorgerufene Tabubrüche von einer verbalen Entschuldigung begleitet werden können, z. B. „um es mal so auszudrücken“ (ebd.: 47), im Serbischen zumeist „da (o)prostitute“ oder „da izvinite“, die den Zweck hat, den Schaden, der eventuell durch den begangenen Tabubruch entstanden ist, zu mindern bzw. die Situation, die nach dem in den Raum gesetzten Tabubruch entstanden ist, zu lockern.

Bei vielen Völkern ist der Tabubruch eine Sünde (Balle 1990: 46) und Freud geht so weit und behauptet, dass jemand, der Tabus bricht „dadurch selbst tabu“ wird (Freud 1912–13: 15). Die Sanktionen für einen Tabubruch hängen vom Tabu selbst ab, sicherlich auch davon, ob er absichtlich oder unabsichtlich begangen wurde. Früher waren die Sanktionen bei Tabubruch physischen Charakters und unmittelbar, heute sind es v.a. soziale Sanktionen, die dieses „deviante, antisoziale Verhalten“ (Balle 1990: 184) bestrafen sollen. Da es aber bei unabsichtlichen Tabubrüchen zu Peinlichkeits-, Scham- und manchmal auch Schuldgefühlen kommt (ebd. 18), ist eine „äußere Strafandrohung überflüssig, weil eine innere Sicherheit (das Gewissen) besteht, die Übertretung werde zu einem Unheil führen“ (Freud 1912–13: 16).

Es gibt viele Möglichkeiten, ein Tabuwort, und damit eventuelle Sanktionen, aber auch negative Emotionen der Zuhörer, zu (ver)meiden und zu umgehen – eine davon wäre das Schweigen (Balle 1990: 178; Bohlen 1994: 79). Da es nun aber, auf lange Sicht betrachtet, unmöglich ist, sich immer und überall im Schweigen zu üben, werden hier auch andere Auswege angeführt. So können Tabuwörter umschrieben, nur angedeutet oder gänzlich ersetzt werden.<sup>17</sup>

Dafür stehen, unter anderem, folgende Mittel zur Verfügung: Euphemismen<sup>18</sup> (genau genommen ist auch das Schweigen ein Euphemismus, nämlich ein *Nulleuphemismus*), Metaphern, Litotes (verneinte Metaphorik), Abkürzungen, Proformen, Antiphrasis (man sagt das Gegenteil von dem Gemeinten), Generalisierungen (Verwendung von verallgemeinernden Oberbegriffen) sowie Entlehnungen (Balle 1990: 177–181; Bohlen 1994: 116–119; Schröder 2003: 312). Mit der Zeit haben sich auch selbstständige Sondersprachen entwickelt: Bei manchen dieser Sprachen werden die Silben in einem Tabuwort umgedreht oder ausgetauscht, sodass die Tabuwörter gewissermaßen doch gebraucht werden können (Balle 1990: 175). Tabuwörter können gleichfalls durch Fachausdrücke ersetzt werden, besonders dann, wenn es darum geht, ein Tabuwort aus dem Themenbereich Geschlechtsorgane oder Sexualität zu

<sup>17</sup> Im Polynesischen existiert, als Gegensatz zum *Tabu*, das *Noa* (Freud 1912-13: 14). *Noa* ist jenes Wort, das alle Wörter, die „unter einem Tabu stehen“ (Schröder 2001: 231) ersetzen kann.

<sup>18</sup> Euphemismen sind Wörter „mit positiv verhüllender Semantik“ (Weimar 1997: 528).

kompensieren. Schließlich seien hier Fremdwörter als eine weitere Ersatzform genannt, die die Fähigkeit haben, tabuisierte Wörter und Ausdrücke vollkommen anders und akzeptabel erscheinen zu lassen.

Dass Ersatzwörter, mehr oder weniger erfolgreich, anstelle von Tabuwörtern eingesetzt werden können, hat laut Hjelmslev (1968: 81) seinen Grund: „Es ist nicht die Sache, sondern das Zeichen, das unter Tabu steht.“ Ersetzt man, demzufolge, ein Zeichen durch ein anderes, so „fällt der garstige Beigeschmack weg“ (ebd.). Anders ausgedrückt: Das Tabu bezieht sich auf die Wörter, nicht auf die Gegenstände, Tätigkeiten oder Eigenschaften, die mit dem Wort bezeichnet werden (Keller 1987: 8).

Im Laufe der Zeit verlieren diese Ersatzwörter leider ihren „Ersatzcharakter“ (Balle 1990: 27) und nehmen die Bedeutung des Tabuwortes an. Sie werden sozusagen „infiziert“ (ebd.: 117; Zöllner 1997: 55) und damit selbst zum Tabu. Und auch wenn es nun den Anschein haben mag, der ganze Prozess sei unnütz, ist dem bei Weitem nicht so: Indem man Tabuwörter vermeidet und durch andere Mittel ersetzt, schafft man neue Wörter. Auf diese Art wird der Sprachschatz einer Gesellschaft und Kultur erweitert bzw. bereichert (Balle 1990: 27).

Eine vollständige Liste solcher Ersatzwörter müsste, wenn sie überhaupt existieren würde, zweifellos unendlich sein. Aus technischen Gründen werden im Folgenden nur einige Beispiele angeführt, die dazu dienen sollen, einen kleinen Einblick in die Möglichkeiten der Umschreibung und Ersetzung von Tabuwörtern zu gewähren, zugeben, nicht ohne den Wunsch, diesen oder jenen dazu zu bewegen, sein (sprachliches) Umfeld von nun an aufmerksamer wahrzunehmen:

Das Tabu des Alters erzeugt viele Beispiele: So sind es *ältere* oder *reifere* Damen und Herren<sup>19</sup> (statt alte Frauen und Männer), die insgesamt betrachtet *Senioren* (und nicht alte Menschen) sind und in *Seniorenresidenzen* (anstatt Altersheimen) wohnen (Balle 1990: 106; Luchtenberg 1999: 71; <http://www.suite101.de>; <http://de.wikipedia.org/wiki/Euphemismus>). Die tabubeladene Gesellschaft von heute möchte nicht verletzen, deshalb sind hässliche, dicke Menschen *unvorteilhaft*, *stattlich*, *vollschlank*,<sup>20</sup> *untersetzt* (und nicht klein und dick) oder *vertikal herausgefordert* (und nicht kleinwüchsig) (<http://www.euphemismen.de>; <http://www.b-treude.de>). Auch im Bereich der sozial Schwächeren gibt es genügend Beispiele: Heute putzt die *Raumpflegerin* statt der Putzfrau, auf einem Bauernhof lebt der *Landwirt* und nicht der Bauer, Gastarbeiter lösten die Fremdarbeiter<sup>21</sup> ab und arm wurde zu *benachteiligt*

<sup>19</sup> Das fortgeschrittene Alter einer Person wird mit dem sog. absoluten Komparativ kaschiert. *Ältere* Damen und Herren werden somit (sprachlich!) jünger gemacht (<http://de.wikipedia.org/wiki/Euphemismus>).

<sup>20</sup> Das Wort *vollschlank* ist um die Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert entstanden, als *voll-*, aus der Wirtschaftssprache kommend, allgemein eine Intensivierung ausdrückte, wie etwa in den bis heute üblichen Wörtern *Vollmilch* und *Volldampf* (<http://wapedia.mobi/de/Euphemismus>).

<sup>21</sup> Da das *Fremd* in *Fremdarbeiter* den Hass gegen Ausländer noch verstärkte, wurde es in Deutschland durch *Gast* ersetzt. Interessant ist, dass in der Schweiz der aus dem Ausland



oder *sozial schwach*<sup>22</sup>, wobei es interessant ist, dass das Reichsein ebenfalls umschrieben wird, sodass man nicht mehr reich ist, sondern *nicht schlecht dasteht* (Balle 1990: 100, 102, 106; <http://de.wikipedia.org/wiki/Euphemismus>). Man geht lieber *den Weg des Irdischen* und *segnet das Zeitliche* anstatt einfach zu sterben (Luchtenberg 1999: 71; <http://www.euphemismen.de>).

In der Politik und Ökonomie scheint es vieles zu verhüllen und verbergen zu geben, wie sonst könnte man die Tatsache erklären, dass es eine Unmenge an Euphemismen, sowie an Beiträgen und Werken zu den Tabus und Euphemismen in der Politik (z. B. Leinefellner 1971, Reich 1973, Pelinka 1994, Spillner 1997, Zöllner 1997 u. a.) gibt: Eine ökonomische/politische Krise ist ein *Engpass*, eine Rezession eben nur ein *Minuswachstum*, teuer ist nicht teuer, sondern nur *ein angehobener Preis* und auch wenn es billig sein soll, ist es doch lieber *preiswert* (Balle 1990: 102–103; <http://www.b-treude.de>). Alkohol und Alkoholiker sind ein weiteres, beschämendes Thema, weshalb auch hierfür viele Umschreibungen entstanden sind, wie etwa *Feuerwasser* (statt Alkohol) und *einen kippen* (statt Alkohol trinken) (Balle 1990: 105). Und wenn alle zuvor genannten Tabuthemen und –wörter einen zum Schwitzen gebracht haben sollten, dann sei abschließend gesagt, dass wir besser *transpirieren* sollten, da Schweiß<sup>23</sup> ebenfalls ein gerne gemiedenes Thema in unserer Gesellschaft darstellt (Balle 1990: 167–168; <http://www.euphemismen.de>).<sup>24</sup>

Es ist wahrlich eine Kunst, sich tagtäglich durch den Dschungel der Tabus, die uns umgeben, durchzukämpfen, um am Ende doch gezwungen zu sein, sich ihnen zu fügen. Politik, Religion, Sexualität, Ökonomie, Randgruppen, Tod, Krankheiten, gewisse Berufe, Armut, Reichtum, Gott, Sucht, Körperteile, Tiere, Blut, Alter, psychische Krankheiten, Emotionen ... Neben so vielen Tabuthemen und Tabuwörtern aus diesen Bereichen kann man, so scheint es, von Glück sprechen, wenn überhaupt noch etwas zu finden ist, worüber man, laut und deutlich, Konversation führen kann (und darf!). Letztendlich aber bleibt uns auch ein gut gemeintes Sprichwort, welches zu befolgen angeblich manchmal nützlich sein kann: Reden ist Silber, Schweigen ist Gold!

---

kommende Arbeiter weiterhin „Fremdarbeiter“ geblieben ist. Haben die Schweizer keine negativen Gefühle? (Balle 1990: 106).

<sup>22</sup> „Das Substantiv ‘Armut’ hingegen wird als Sachbezeichnung ohne nennenswerte Konnotationen weiterhin verwendet: ‘Armutspolitik’, ‘Armutsgrenze’” (<http://de.wikipedia.org/wiki/Euphemismus>).

<sup>23</sup> Schweiß kann zwar auch etwas Positives sein, aber, wie Balle sarkastisch bemerkt, dann muss es doch „*ehrwürdiger* oder *ehrlicher* Schweiß sein” (Balle 1990: 168).

<sup>24</sup> Dieses Tabu ist aber kein modernes: Schon im Viktorianischen Zeitalter wurde „jungen Mädchen gesagt, dass nur Tiere schwitzen” (ebd.: 123).

## LITERATUR

- Balle, Christel. 1990. *Tabus in der Sprache*. Frankfurt am Main et al.: Peter Lang.
- Bohlen, Andreas. 1994. *Die sanfte Offensive. Untersuchungen zur Verwendung politischer Euphemismen in britischen und amerikanischen Printmedien bei der Berichterstattung über den Golfkrieg im Spannungsfeld zwischen Verwendung und Mißbrauch der Sprache*. Frankfurt am Main et al.: Peter Lang.
- Bühler, Karl. 1982. *Sprachtheorie. Die Darstellungsfunktion der Sprache*. Stuttgart/New York: Gustav Fischer Verlag.
- Freud, Sigmund. 1912–13. *Totem und Tabu. Einige Übereinstimmungen im Seelenleben der Wilden und der Neurotiker*. Leipzig/Wien: Hugo Heller and Cie.
- Havers, Wilhelm. 1946. *Neuere Literatur zum Sprachtabu*. Wien: Rudolf M. Rohrer.
- Havryliv, Oksana. 2009. *Verbale Aggression: Formen und Funktionen am Beispiel des Wienerischen*. Frankfurt am Main et al.: Peter Lang.
- Hjelmslev, Louis. 1968. *Die Sprache. Eine Einführung*. Darmstadt: Wissenschaftlicher Buchverlag.
- Karadžić, Vuk. 1818. *Srpski rječnik istolkovan njemačkim i latinskim riječima*. Skupio ga i na svijet izdao Vuk Stefanović. Beč: P. P. Armeniem. (*Wolf Stephanschn's Serbisch – Deutsch – Lateinisches Wörterbuch*. Wien: P. P. Armeniem.).
- Keller, Rudi. 1987. „Worttabu und Tabuwörter“. In: Heringer, Hans Jürgen et al. ed. 1987. *Sprache und Literatur in Wissenschaft und Unterricht*. Vol. 60. Paderborn: Ferdinand Schöningh Verlag. 2–9.
- Luchtenberg, Sigrid. 1985. *Euphemismen im heutigen Deutsch. Mit einem Beitrag zu Deutsch als Fremdsprache*. Frankfurt am Main et al.: Peter Lang Verlag.
- Luchtenberg, Sigrid. 1999. *Interkulturelle Kommunikative Kompetenz. Kommunikationsfelder in Schule und Gesellschaft*. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag.
- Schröder, Hartmut. 1997. „Tabu, interkulturelle Kommunikation und Fremdsprachenunterricht. Überlegungen zur Relevanz der Tabuforschung für die Fremdsprachendidaktik“. In: Knapp-Potthoff, Annelie/Liedke, Martina. eds. 1997. *Aspekte interkultureller Kommunikationsfähigkeit*. München: Indicum Verlag. 93–107.
- Schröder, Hartmut. 1999. „Semiotisch-rhetorische Aspekte von Sprachtabus“. In: Nissilä, Niina/ Siponkoski, Nestori. eds. 1999. *Erikoiskielet ja käännöste-roia*. VAKKI: n julkaisut. N:o 25. Vaasa: Vaasan yliopisto. 29–50.
- Schröder, Hartmut. 2001. Sprachtabu und Euphemismen – Sprachwissenschaftliche Anmerkungen zu Stefan Schorchs ‘Euphemismen in der hebräischen Bibel’. In: Häcki Buhofer, Annelies et al. ed. 2001. *Phraseologiae Amor. Aspekte europäischer Phraseologie*. Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren. 229–246.

- Schröder, Hartmut. 2003. „Tabu“. In: Wierlacher, Alois/Bogner, Andrea eds. 2003. *Handbuch interkulturelle Germanistik*. Stuttgart: Metzler. 307–315.
- Weimar, Klaus. ed. 1997. *Reallexikon der deutschen Literaturwissenschaft*. Bd. I, Berlin/New York: Walter de Gruyter.
- Werner, Heinz. 1919. *Die Ursprünge der Metapher*. Leipzig: Verlag von Wilhelm Engelmann.
- Zöllner, Nicole. 1997. *Der Euphemismus im alltäglichen und politischen Sprachgebrauch des Englischen*. Frankfurt am Main et al.: Lang.

<http://www.b-treude.de> (25. 07. 2011.)

<http://de.wikipedia.org/wiki/Euphemismus> (25. 07. 2011.)

<http://www.euphemismen.de> (25. 07. 2011.)

<http://www.suite.de> (25. 07. 2011.)

<http://wapedia.mobi/de/Euphemismus> (25. 07. 2011.)

<http://www.witze.net> (10. 08. 2011.)

Sanja A. Ninković

WHAT YOU CAN (NOT) SAY ANYTIME AND ANYWHERE –  
On Taboos in Language

Summary

Taboos exist in every culture and nation, at any time, sometimes more and sometimes less emphasized. Only the content changes. This paper deals with the problem of our modern society in which there is, on the one hand, impossible to talk in public about everything, while, on the other hand, taboos are being breached every day – on purpose. Therefore the term taboo will be defined and analyzed. The paper also offers some possibilities for successfully avoiding of taboo words, wherefore it can also be a contribution for a better understanding of taboos in our own, as well as in other cultures and languages.

*Keywords:* taboo, taboo words, taboo breach, euphemis.